

den scharfen Saft enthalten.) Keiner von euch ist wohl noch der Verwundung durch Nesseln entgangen; ihr kennt also diesen Schmerz und ich muß euch nur noch hinzufügen, daß man in gewissen Krankheiten des Menschen die Haut des Körpers auf diese Weise absichtlich verlegt, um diese zu reizen. So kann oft als heilsame Arznei wirken zur rechten Zeit, was man sonst nicht wünscht; die bösen Stunden des Lebens gehören auch dahin.“

(Wanderungen durch die grüne Natur v. Dr. R. Müller, S. 94.)

„Wenn ihr in unsern Wäldern einmal den Adlerfarnen zc., oder an den Mauern die Mauerraute gefunden habt, so würdet ihr wohl nicht glauben, daß diese kleinen, niedlichen Pflänzchen zu einer Sippschaft gehören, in welcher es auch Bettern giebt, höher wie die Eiche im deutschen Haine und so schlank, wie die Fichte und auch so stark wie diese? Aber doch ist's so, z. B. wo unsre lieben Brüder, die Indianer, wohnen, wo zierliche Affen leichtfüßig daran hinaufklettern, um sich von den Binden in den Wipfeln wiegen zu lassen zc. Solcher Farnbäume scheint aber die Vorwelt auch eben genug besessen zu haben, daß sie sich mit der jetzigen hätte messen können. Diese hohen Farnbäume auf der einen Seite und auf der andern winzige Pflänzlein von kaum 1 Zoll Höhe in Einer Freundschaft! Das kommt mir grad' so vor, wie der reiche Better und der arme Better, beide aus Einer Freundschaft, wo aber der Erstere dem Letztern lieber hundert Meilen vom Halse bleibt. So ist's hier nicht in Gottes grüner Welt, da stehen beide friedlich neben einander, der kleine oft sogar auf den Wurzeln des großen, der ihn ernährt und Nichts dazu sagt, sondern dazu lächelt in ungeschwächter Freundlichkeit, woran ihr ein Exempel nehmen könnt.“

(Wanderungen durch die grüne Natur, S. 29.)

An diesen Beispielen möge es genug sein. Sie würden schöner klingen, wenn sie nicht losgerissene Stücke eines Ganzen wären. Aber doch wird man an ihnen erkennen, auf welche Weise ich Anklänge für's Gemüth wünsche, ohne daß dabei die Verstandesbildung stiefmütterlich bedacht wird.

Bei einer ästhetischen Behandlungsweise des naturgeschichtlichen Stoffes muß sich ein fester Plan durch das Ganze ziehen, ein Plan, der sich, meiner Meinung nach, der Metamorphosen-Entwicklung des Thier- und des Pflanzenreiches, von den unter-

sten Stufen anhebend und fortschreitend zu immer vollkommneren Formen, anschließt; der im Reiche des Unorganischen besonders die Gebirgsarten hervorhebt und ihre Entstehung, ihre Umbildung, ihren Charakter und ihren Einfluß auf die übrige Natur und auf Industrie und Gewerbe betrachtet.

Ich habe dabei, was die Zeit anlangt, in der man die einzelnen Naturreiche behandelt, die Meinung, daß Ende des Sommers und der Herbst für Thierkunde, Frühling und Anfang des Sommers für Botanik zu bestimmen sei, während dagegen der Winter für Mineralogie noch günstig bleibt. Es ist dabei jedoch nicht ein ängstliches Abmessen der Jahreszeiten gemeint. Abweichend von manchen Pädagogen, z. B. von Lüben, bespreche ich auch die niedern Thiere, die Infusorien, ja ich beginne sogar mit denselben meinen Kursus in der Thierkunde, wobei ich freilich das Mikroskop nicht bei Seite stelle. Ich bin der Ueberzeugung, daß, nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft, auch in der gehobenen Volksschule das Mikroskop nicht entbehrt werden kann. Und ich gebe die Versicherung, daß ich selbst in starken Klassen mit Vorzeigen von Präparaten keine Noth gehabt, ja daß der Unterricht dadurch ein bedeutendes Element zu seiner Belebung gewann. Natürlich verwendete ich gewöhnlich die Zeit nach dem Schlusse der Stunden zu dergleichen Blicken in's Mikroskop. Die Schüler blieben still und erwartungsvoll, und die, welche gesehen, gingen auf meine Bestimmung ruhig nach Hause. — Daß ich gerade mit den niedern Thieren beginne, hat nicht nur hinsichtlich des Anschauens einer stufenweisen Ausbildung der einzelnen Thierformen (Systematik), sondern auch in anderer Hinsicht großen Vortheil. Ich gelange auf diese Weise noch zur Besprechung der interessanten Insektenwelt, ehe die Natur in ihren Schlaf gefallen. Die Exkursionen, welche vielleicht eingeführt sind, haben noch ihren Fortgang und es kann sich dann während derselben die Aufmerksamkeit auf die in den Stunden besprochenen Thiere richten. Im Spätherbst kommt man dann zur Naturgeschichte der höhern Thiere. Bei diesem letzten Theile der Thierkunde dürfte es vielleicht gleichgiltig sein, welche Zeit zum Unterrichte bestimmt worden ist, da die nöthigen Exemplare größtentheils in Abbildungen oder in einzelnen ausgestopften Repräsentanten vorgeführt werden. Aus ähnlichem Grunde habe ich für den Unterricht in der Mineralogie den Winter bestimmt. Warum ich aber Botanik im Frühling und Anfang des Sommers lehre, wird Jedem einleuchtend sein,